

## Kurz-Predigt über Markus 12, 41-44; NR IV

8. Sonntag nach Trinitatis, 07.08.2022

**41 Und Jesus setzte sich dem Gotteskasten gegenüber und sah zu, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten. Und viele Reiche legten viel ein. 42 Und es kam eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein; das ist ein Heller. 43 Und er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die etwas eingelegt haben. 44 Denn sie haben alle von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.**

Ihr Lieben,

das erste, was mir zu dieser Begebenheit im Tempelvorhof von Jerusalem eingefallen ist, war der Gedanke: das ist heutzutage unvorstellbar. Ein absolut verarmter Mensch, der gar nichts mehr hat, so ein Mensch wie nach einer verheerenden Flutkatastrophe, ein Mensch, dem alles genommen worden ist und der nur noch mit zwei Centmünzen in der Tasche dasteht, der käme niemals auf die Idee, seine letzte Habe nach dem Gottesdienst in den Dankopferkasten zu legen.

In etwa so aber muss man sich das Verhalten dieser Witwe vorstellen und einordnen. Alles, was sie noch besitzt sind zwei Lepta; das ist die kleinste Münzeinheit, die es damals gab. Sie hätte einen Lepta für sich behalten können. Aber nein, sie gibt alles, was sie noch hat. Sie hat vermutlich keine Angehörigen, denen sie sich verpflichtet weiß. Sie ist alleinstehend, und sie ist vollkommen verarmt. Und ob sie morgen etwas zu essen haben wird, das hängt davon ab, ob ihr morgen irgendjemand ein Almosen in den Schoß legen wird.

Nein, sie behält für sich keine Reserve zurück. Sie macht es nicht so wie wir. Sie legt nichts auf die hohe Kante, für alle Fälle und aus Sicherheitsgründen. Sie überlässt sich radikal ihrem Schicksal und liefert sich rückhaltlos und ohne jegliche Bedenken der ungewissen Zukunft aus.

Ja, die einen nennen es Schicksal, die Witwe aber redet von ihrem Gott und Herrn. Die einen sehen in dem Verhalten der Witwe grobfahrlässige Leichtsinngigkeit, die Witwe aber legt mit ihrem Verhalten ein Zeugnis für ihr Gottvertrauen ab. Ja, und das scheint so grenzenlos zu sein, wie es mir heutzutage einfach nicht mehr vorstellen kann.

Diese Witwe gibt ihr tägliches Überleben ganz und gar aus den eigenen Händen. Sie legt ihr Leben und ihre Versorgung, sie legt das eigene Überleben vollkommen angstfrei, sorgenfrei und vertrauensvoll in Gottes Hände. Er wird schon für mich sorgen; auf welche Weise auch immer, ob mit Almosen von anderen oder sonstigen Zuwendungen. Ich brauche nicht die geringste Sicherheit für mein Leben, denn ich weiß nur und vertraue darauf, dass Gott mich und mein Leben versorgen wird.

Ihr Lieben, was soll man mit so einer außergewöhnlichen Geschichte anfangen? Die einen empfinden sie als bewegend und anrührend, die anderen empfinden sie als unrealistisch und weltfremd. Man kann sich das Verhalten dieser Witwe unmöglich als leuchtendes Vorbild verkaufen lassen, geschweige denn sich zur Nachahmung animieren zu lassen. Denn soviel sollte man wissen: Dass die Witwe da zum Gotteskasten kommt und alles abgibt, was sie noch hat, das geschieht nicht

aus Zwang, sondern das macht diese Witwe absolut freiwillig. Sie folgt keinen gesetzlichen Vorschriften, die ihr sagen, was sie an Tempelsteuer zu zahlen hätte. Das wäre in ihrem Fall ja sowieso absurd und sinnlos. Nein, diese Witwe handelt vollkommen frei, nach eigener Einsicht und aufgrund eigener, freier Entscheidung. Sie handelt so, wie es ihr Glaube ihr sagt. Sie handelt entsprechend ihrem Gottesverhältnis. Und sie scheint ein außerordentlich enges und vertrauensvolles Verhältnis zu ihrem Gott und Herrn zu haben.

Ihr Lieben, das ist für mich der erste Aspekt dieser Geschichte: diese Frau! Sie lebt, was sie von Gott glaubt, und sie opfert freiwillig, wozu sie ihr Glaube bewegt. Diese Frau ist für mich der eine und zwar sehr bemerkenswerte Aspekt dieser Geschichte.

Und das für mich jetzt der zweite Aspekt dieser Geschichte: dieser Jesus! Er sieht wieder einmal viel viel mehr als alle seine Zeitgenossen. Die sehen mit ihren Augen den materiellen Wert der beiden Lepta, und daraus folgt ihre Geringschätzung von Witwe und Opfer. Nicht der Rede wert, weder die Frau noch der Betrag.

O doch, sehr wohl und sehr viel der Rede wert ist für Jesus diese Frau und die ganze Angelegenheit. Sie ist soviel für ihn wert, dass er deswegen extra seine Jünger herbeizitiert, um sie auf die Witwe aufmerksam zu machen.

**„Und Jesus rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die etwas eingelegt haben. <sup>44</sup>Denn sie haben alle von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.“**

Ich vermute, dass selbst die Jünger sich damals an den Kopf gefasst haben und nicht

begreifen konnten, wie man sich mit seinem Leben derart preisgeben, ausliefern kann.

Und da bekommen sie eine Lektion: Jesus sagt ihnen, welch große Hochachtung und welch großen Respekt und welch hohe Wertschätzung er für den Glauben dieser Frau empfindet. Denn ihr Glaube, also ihr unermessliches Gottvertrauen kommt in ihrem Verhalten zum Vorschein. So kann man sich nur benehmen, wenn man restlos alles in Gottes Hände legt. - Das kann man bestaunen und mit großer Hochachtung sehen, wenn man denn gelernt hat, hinter die Fassade und tiefer in das Leben eines Menschen zu schauen.

Ihr Lieben, es kommt schon vor, dass Menschen, die große Summen spenden, in besonderer Weise genannt und hofiert werden und Beachtung finden; auch in kirchlichen Gemeinden ist das so. Das ist an sich nicht verwerflich, solange diese Großspender nicht mehr Hochachtung erwiesen bekommen als andere, die mit geringen Beträgen zum Finanzhaushalt der Gemeinde ihren Beitrag leisten. - Hochachtung und Respekt haben beide gleichermaßen verdient. Die, die aus ihrem großen Vermögen viel geben, und die, die aus ihrem kleinen Vermögen wenig geben. Welcher Glaube da zum Vorschein kommt und welches Gottvertrauen sich da abzeichnet, das zu beurteilen sollte man dem überlassen, der allemal genauer und tiefer hinschauen kann als wir es können.

Ihr Lieben, zum Abschluss noch ein Letztes. Jesus fordert hier von seinen Jüngern keine Nachahmung. Jesus beschreibt lediglich was er sieht. Jesus sieht, dass diese Frau einerseits freiwillig tut, was sie andererseits von Gott glaubt. Mag sein, dass diese Frau einmalig war und unerreicht bleiben wird.

Was Jesus tiefblickend an ihr beobachtet, das soll seinen Jüngern dazu dienen, selbst einmal darüber nachzudenken, wie es um ih-

ren Glauben und um ihr Gottvertrauen bestellt ist.

Und wir? Wenn wir auch nicht diesen großen Glauben und dieses übergroße Gottvertrauen haben wie diese Witwe, wenn wir auch in einer ganz anderen Welt und mit anderen Verpflichtungen leben, so regt diese Frau uns heute doch dazu an, einmal über unseren eigenen Glauben und unser eigenes Gottesverhältnis nachzudenken. Und dann vielleicht auch – mit Gottvertrauen und in großer Freiheit - ein wenig nachzujustieren.

Amen.